

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

9.11.1842 (No. 308)

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 2. Nov. Schon in dem kommenden Monat wird unser neuer Vertrag mit dem Großherzogthum Baden in Hinsicht des Briefpostens in's Leben treten. Damit ist ein neuer Sieg des hiesigen, in Bezug auf die ausländischen Verbindungen so ermäßigten, Tarifs errungen worden. Ohne Zweifel wird er weitere Anschlüsse der deutschen Bundesstaaten nach sich ziehen und so die Einheit derselben in einem nicht unwesentlichen Punkte fördern helfen. — Die schon lange mitgetheilte Nachricht, daß unsere Regierung den Zoll auf Kolonialwaaren bedeutend ermäßigen wolle, wird demnächst in Erfüllung gehen. Wenn hierdurch eine bedeutende Erleichterung für die Konsumenten geschieht, so wird doch auch der Staatsfiskus eher dabei gewinnen, als verlieren. Der Schmuggel mit diesen Artikeln, namentlich mit den hauptsächlichsten, Kaffee und Zucker, muß nämlich bedeutend gewesen seyn, wie die Einfuhrlisten zeigen, die in keinem Verhältnisse zu der Gesamtzahl der Bevölkerung des Kaiserstaates stehen. Nach authentischen Ausweisen sind im Ganzen seit 10 Jahren (bis einschließl. 1839) 3,977,656 Zentner Zucker und 899,719 Zentner Kaffee zollamtlich eingeführt worden, so daß die Konsumtion des Zuckers für ein Individuum auf nur etwa 1 1/2 Pfund, des Kaffees auf 9 Loth läme. (S. M.)

Preußen. Berlin, 2. November. Die hier versammelten ständischen Ausschüsse hoffen in künftiger Woche mit ihren Berathungen zu Ende zu seyn und dann in ihre Heimath zurückzukehren zu können. In der heutigen Sitzung derselben kam die wichtige Frage vor: „mit welchen Mitteln die sogenannten Staatsbahnen zu beschaffen wären, im Falle letztere nicht von Aktiengesellschaften gebaut werden sollten.“ Die Mitglieder der ständischen Ausschüsse erscheinen nur selten in unseren gesellschaftlichen Kreisen, weil sie, außer den Sonntagen, fast jeden Mittag und Abend entweder zu den Prinzen, oder zu den Ministern und andern hohen Staatspersonen geladen sind. (D. Z.)

— Die ständischen Ausschüsse haben einstimmig eine Dankadresse an den Finanzminister von Bobelschwingh votirt. (S. M.)

— Nach einer Kabinettsordre vom 28. v. M. erhält die ganze Armee Waffenröcke und Helme. Das Gardekorps, das dritte und vierte Armeekorps sollen sofort mit diesen neuen Gegenständen versehen werden. Auch die Offiziere erhalten statt ihrer bisherigen Ueberzüge und ihrer Uniformen Waffenröcke, die sie auf der Parade, wie in jedem Dienst zu tragen haben. Die bisherigen Uniformen derselben sollen nur als Gesellschaftsröcke beibehalten werden. Was die neue Gepäcksordnung anbelangt, so haben sich Sr. Maj. in dieser Beziehung die definitive Entscheidung noch vorbehalten. (S. M.)

Berlin, 2. Nov. Die Synode hat nun darauf angetragen, daß die hiesige Petrikirche, welche bekanntlich vor mehreren Jahren ein Raub der Flammen geworden ist, wieder aufgebaut werden solle. Das bis jetzt gesammelte Kapital für diesen Bau beträgt 100,000 Thaler. In Betreff des Platzes, wo die Kirche gebaut werden soll, hat man sich noch nicht einigen können, da der Platz, wo die Kirche früher stand, nicht aller Zustimmung erhalten hat, indem man der Kirche eine größere Ausdehnung zu geben gedenkt. (S. Z.)

Köln, 6. Nov. Der Herzog Prosper von Arenberg hat dem Vorstand des hiesigen Dombauvereins in einem verbindlichen Schreiben d. d. 18. Okt. angekündigt, daß er jährlich tausend Thaler zum Fortbaue des Domes auszahlen lassen werde.

Vonn, 6. Nov. Gestern Abend ward der in Paris entdeckte Komet hier aufgefunden und beobachtet. Er ist im Fernrohr recht hell, hat aber weder Schweif, noch Kern. Er nimmt seinen Lauf vom Kopfe des Drachen, neben dessen hellstem Sterne, 7, er gestern stand, nach der Leier, und von da nach dem Schwan. Seine ungefähre Position war gestern um 10 Uhr Abends 268° 24' gerade Aufsteigung und 51° 56' nördliche Deklination; die erstere wird täglich um etwa 1° 45' größer, die letztere um 2° 40' kleiner. (R. Z.)

Wapern. Speyer, 7. Nov. Infolge des neuesten Landratsabschieds haben Sr. Maj. die Wiederherstellung der unvollständigen Landwirthschafts- und Gewerbschulen in der Pfalz zu genehmigen geruht. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 2. Nov. (Korr.) Es wird nicht und Hamburgern allein aufgefallen seyn, daß die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen dem ständischen Ausschusse vorgelegte Denkschrift, wo sie über die Verbesserung der Eisenbahnverbindungen spricht, der hamburg-berliner Bahn keine Erwähnung thut. Wenn auch die Verbindung der verschiedenen Provinzen der Monarchie hauptsächlich bei dem Vorschlage in's Auge gefaßt ist, so gilt doch das, was eben angeführt wird, um ein Hinzutreten des Staates zu motiviren, mehr als für alle projektirten Bahnen, für die mit Stillschweigen übergangene, die Berlin zuwörderst und dann durch dasselbe wieder das südliche Deutschland, ja am Ende das Mittelmeer mit der Nordsee verbinden soll. Wenn es wahr ist — und wer möchte noch daran zweifeln —, daß Deutschlands Produzenten einen großen Vortheil erlangen werden, wenn es ihnen möglich ist, rasch und wohlfeil am überseeischen Markte mit ihren Produkten erscheinen zu

können, wenn die Hebung des deutschen Fabrikwesens eine Aufgabe ist, die sich die Gegenwart gesetzt hat, warum denn noch mit der Bahn zu uns zögern? Haben wir nicht schon viel gethan? Strecken wir nicht schon zwei Meilen weit, der erhofften Bahn die Hand entgegen? Haben wir nicht für die ersten Kosten freiwillig schon eine große Summe geopfert? Wohl — meint man hier — hätte die preuß. Regierung auch unsere Bahn in ihrem Berichte aufnehmen sollen. Aber es erwartet dieselbe vielleicht eine Unterhandlung mit Mecklenburg und uns und unsere Vorschläge. So wenigstens glaubt man hier und ist in dieser Ansicht bestärkt, da vor einigen Tagen in Folge der Veröffentlichung jener Denkschrift von Mecklenburg aus hier angefragt worden ist, ob von Staatswegen bei uns auf etwas zu rechnen sey. Die Zeit hat, Gottlob, und war es auch ein schmerzlicher Moment, und aus der spießbürgerlichen Genügsamkeit aufzusehen und uns es eingebrannt, daß es nicht tauge, da zu sitzen in träger Ruhe, während sich das Vaterland munter regt. Wir sind dahin gekommen, einzusehen, daß ein Opfer zur rechten Zeit seinen Segen bringt, daß der Staat auszuweichen muß, wo die Mittel der Einzelnen nicht ausreichen. Es wird daher Hamburg und Mecklenburg bei Preußen um Beförderung der gewünschten Bahn nachsuchen und zu diesem Zwecke dasselbe vorschlagen, was Preußen für die Bahnen in seinem Lande beabsichtigt, nämlich eine Zinsengarantie. Die Kosten der Bahn mögen an 10 Mill. Thaler reichen, wenigstens ergibt sich bei einer Entfernung von 35 Meilen und bei der auf die bisherigen Baurechnungen sich stützenden hochangesehnen Annahme von 300,000 Thlr. für die Meile diese Summe. Hamburg würde sich erbieten, für 2,500,000 Thlr. die Zinsen mit 3 1/2 Prozent unter näher noch zu erörternden Bedingungen zu garantiren; für dieselbe Summe würde Mecklenburg auftreten und so bliebe dem preussischen Staate, der offenbar größern Nutzen aus der Anlage ziehen wird, als Mecklenburg, nur die Garantie für die Zinsen von 5 Mill. Thlrn. zu leisten. Daß Preußens hochherziger König diese Offerte in Ueberlegung ziehen und derselben seinen Beifall schenken werde, wird hier nicht bezweifelt und wir sind des günstigen Resultates der bevorstehenden Unterhandlung so gewiß, daß wir schon daran denken, wie die Mittel anzuschaffen, die zur etwaigen Erfüllung der zu übernehmenden Verpflichtung später bereit gehalten werden müssen. Es würde für den schlimmsten Fall unsere Staatskasse eine Reihe von Jahren hindurch jährlich 175,000 Mark Bando bestreiten müssen, und wir sind durch den großen Brand mit unseren Finanzen in eine ganz andere Lage gekommen, als wir sie gewohnt waren. Gute Haushalter sind aber unsere Kammerbürger, wie man die zur Verwaltung des Staatsvermögens gewählten Bürger nennt, und gute Haushalter überlegen wohl, woher sie nehmen wollen, was sie ausgeben wollen. Nun würde sich die Bürgerschaft um 175,000 M. B. keine neue Auflage aufzulegen haben; aber es wartet noch eine andere Ausgabe, die gar nicht zu vermeiden scheint, wenn sie auch allen Prinzipien des Staatshaushaltens entgegen seyn würde. Es ist nämlich eine Unterstützung der Affoziation der hiesigen Versicherungsgesellschaft abseiten des Staates gar nicht zu umgehen. Die Größe des Unglücks macht es nöthig, daß der Staat einmal einer Privatversicherungsgesellschaft zu Hülfe komme. So viel dagegen vom juristischen Standpunkte aus geäußert ist, und bei aller Wichtigkeit der angezogenen Gründe müssen dieselben doch diesmal bei Seite gesetzt werden. Man denke sich nur eine hiesige Versicherungsgesellschaft, die jetzt 10 Millionen M. B. zu zahlen hat und dazu nicht 2 Mill. besitzt, so daß also die Interessenten nicht auf 20 Proz. rechnen können. Man denke sich nun den Verlust von 8 Mill. über meist kleine Handelsleute und Handwerker vertheilt, deren ganze Habe in der versicherten Summe steckt! 800 Interessenten sind es wenigstens, und von diesen gehören 600 zu den gedachten Klassen. Geschick hier nicht etwas Außerordentliches, so hat der Staat in Kurzem 600 arme Familien, er verliert die Besteuer, die sie ihm leisteten, und ihre Gläubiger verlieren, was sie zu fordern hatten. Nun ist zwar bei der Unterstützungsbefehle eine große Summe von deutschen Brüdern und vom Auslande gekommen; aber die Hälfte hat geopfert werden müssen, um die ersten Forderungen des Augenblickes zu befriedigen, die Armen mit dem Nöthigsten, Wohnung, Lebensmittel und Feuerung, zu versorgen, und wenn sie jetzt auch bei Vieles zutreten wollte, so könnte sie dazu nicht mehr als 2 Mill. M. B. bieten. Das würde dann aber höchstens erst 40 Proz. für die Versicherten ausmachen, und wenn man noch so bescheiden seyn will, so muß hier doch fest behauptet werden, daß damit wenig gethan ist. Es handelt sich hauptsächlich um den Mittelstand, der leidet. Ein Krämer, wie es in diesem so viele gibt, hat nun in der Regel nur ein geringes Vermögen, vielleicht 5000 M. Sein Lager ist 10,000 M. werth, 5000 ist er darauf schuldig. Wenn er nun 40 Proz. bekommt, so ist er nicht einmal seiner Schulden ledig, und bleibt ein Bettler. Dies Verhältniß ist ein ziemlich stehendes, und daher muß, soll geholfen werden, zu wenigstens 40 Proz. Anstalt gemacht werden und der Staat muß Rath zu dem Fehlenden schaffen. Unter den vielen Vorschlägen bleibt immer der

Die Nemesis in der Weltgeschichte.

II.

Karl von Anjou und Konradin.

(Fortsetzung.)

Konradin's Armee war ungefähr um ein Drittel stärker, als die des Herzogs von Anjou und bestand aus den besten Rittern Deutschlands. Wilhelm kehrte also mit sehr ernstem Gesichte zu Karl zurück, denn ein wie tapferer Fürst er auch seyn mochte, so verhehlte er sich doch die Schwierigkeit ihrer Lage nicht.

Der König redete eben mit einem alten französischen Ritter, voll Einsicht und Muth, gut im Rath und gut im Kampfe, dem sire von St. Valery. St. Valery, obwohl den Deutschen fern geblieben, hatte dennoch ihre Ueberlegenheit an Zahl wohl bemerkt, und suchte die Hitze des Königs zu dämpfen, der, ohne weitere Berechnung anzustellen, die Sache Gott überlassen und gerades Wegs auf den Feind stürzen wollte.

Gleich aus den ersten Worten des Fürsten schloß St. Valery, daß hier eine Verklärung für seine Ansicht komme, und drang nun um so entschiedener in Karl mit dem Gesuche, sich von ihrem Rathe leiten zu lassen. Also übertrug ihnen Karl von Anjou den Schlachtplan, der sofort entworfen und angenommen wurde.

Man bildete drei Korps leichter Reiterei aus Provenzalen, Toscanern, Kom-

barthen und Campanern, gab jedem Korps einen Hauptmann, der seine Sprache redete und ihm bekannt war, und stellte dann diese drei Hauptleute unter den Oberbefehl Heinrichs von Cosenza, der dem Könige in Muth und Anlistig gleich; unter Anderem legte Heinrich auch den Panzer Karls und sein königliches Geschmuck an, um alle Anstrengungen der Deutschen auf sich zu lenken.

Diese drei Korps sollten die Schlacht beginnen, dann nach kurzer Gegenwehr zu wanken scheinen und endlich zwischen den Zelten, welche man ausgespannt und offen lassen würde, hindurchstehen, damit die Deutschen nichts von den darin enthaltenen Reichthümern aus den Augen verlor. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Sieger, beim Anblick der Beute, von der Verfolgung der Feinde absehen und sich der Plünderung überlassen. In jenem Moment sollten dann die drei Brigaden sich wieder sammeln, in die Trompete stoßen und auf dieses Signal Karl von Anjou mit 600 und Wilhelm von Villehardouin mit 300 Mann ihren Feinden in die Flanken fallen und das Schicksal des Tags entscheiden.

Konradin seinerseits bildete aus seinem Heer drei Korps, so zwar, daß die Vermischung der Stämme keine Klagen an einem Schlachttage, wo dies verderblich ist, herbeiführte: die Italiener theilte er Salvano Gancia zu, dem Bruder jenes Gancia, der bei Benevent gefangen worden war; die Spanier Heinrich von Castilien, demselben, der Roms Thore geöffnet hatte; er selbst endlich mit Friedrich nahm die Deutschen, welche ihm weit aus dem Reiche her gefolgt waren.

beste der, welcher am heftigsten bekämpft ist, nämlich die Ausgabe einer Summe Papiergeldes. Schon in den Briefen an Hamburg war dieser Vorschlag gemacht, indes ging dort wohl der Plan des Verfassers zu sehr in's Große; er wollte mit den Scheinen die jetzige Feuerkassenleihe gut machen. Wenn das dortige Projekt von 20 Mill. Rthln. geschlagen wurde durch die richtige Bemerkung, daß solche Summe mit unserer Staatseinnahme und Ausgabe in keinem Verhältniß stehe, so wird dieser Widerspruch nicht Platz greifen, wenn wir jetzt die Emission von nur 2,500,000 Rthln. oder 5 Mill. M. V. fordern. In allen Zahlungen hier voll geltend, würde uns solche Summe im Handel und Wandel nützen und den Kredit der Papiere können wir dadurch erhalten, daß wir eine jährliche Einlösung von 50,000 Rthln. festsetzen. Mehrere Finanziers zweifeln, daß diese Einlösung ohne Widerspruch vor sich gehen werde, da man es nem in gutem Kredit stehenden Papiere oft vor dem baaren Gelde den Vorzug gibt. Das Projekt liegt jetzt dem Senate vor und es ist zu erwarten, daß dieser endlich einmal die Bieber'sche Sache mit Energie anfassen, den ihm von Kaufleuten vorgelegten Plan, gegen den sich wenig sagen läßt, billigen und der Bürgerschaft zur Bestimmung mittheilen werde. Dann haben wir aber eine jährliche Ausgabe von 275,000 M. V. zu bestreiten, und dazu sind die Bürger bereit, ein Kopfgeld zu votiren oder eine Luxussteuer sich aufzulegen. Der gute Wille ist jetzt da, schlimm, daß Alles so langsam bei uns geht. Wir hinken hinter der Zeit her, und das ist nicht das, was das Sprichwort festina lente will.

Hamburg, 28. Oktober. Während Maurer und Zimmerleute von früh bis spät, und selbst Sonntags eifrig beschäftigt sind, aus der großen, traurigen Brand- und Schutzstätte in unserer Stadt eine große, heitere Baustätte zu machen; während die Kamme sich selbst Nachts hören läßt, und auf dem ungeheuern Stumpf des Petriuhurms, und in den neuvermessenen Straßen lustige Wimpel an den Rüststangen wehen, lobert sie und da noch, nach fast einem halben Jahr, die Gluth empor, wie vereinzelte, schreckliche Nachzügler einer furchtbaren Katastrophe. Die Noth gebietet Hast bei dem Wiederaufbau, aber sie erzeugt auch die Befürchtung vor einer zu schleunigen Wiederherstellung der zerstörten Gebäude; in keiner Stadt vielleicht ist man so schnell einen Neubau herzustellen im Stande und gewohnt, als hier, sehr häufig sind aber auch in den letzten Jahren gerechte Klagen über solche emporgeschossene Gebäude geführt, die, kaum beendet, schon bezogen, und kaum bewohnt, schon in Verfall gerathen waren. Im Allgemeinen geht aus der beschränkteren Lage, in welcher sich mehr oder minder die ganze Bevölkerung seit dem Brande befindet, die Verstärkung einer deutschen Jugend hervor: der heitern Entbehrung. Diese hat sehr wohlthätig auf die Gemüther und auf die ganze Spannkraft des Geschäftslebens eingewirkt, und einem allgemeinen Stillstand des Letztern vorgebeugt. Um ein Beispiel anzuführen, wie groß und empfindlich die Entbehrung seyn muß, die Mancher an Ordnung, hässliche Behaglichkeit und Ruhe gewöhnte Geschäftsmann sich auferlegt sieht, führen wir den Leser über die Schwelle einer Glashütte hart an der Straße in das Innere unserer ersten Verlags- und Buchhandlung. Die Firma Hoffmann und Campe, früher in einem schönen Hause der Bohnenstraße, hat ihr Bureau am Gänsemarkt ausschlagen müssen, in der Wude eines Hutmakers. Derselbe Raum umschließt eine Anzahl aufgestülpter Kopfsbedeckungen und Bücher; auf derselben Stelle fragt man nach einem neuen Hut und nach einem alten Buche; da liegt Heine neben einem zusammengeklappten, mächtigen Ballhut, Raupach zur Seite eines abgeschabten, zum Ausputzen geschickten Filzes, Guckow einem Hambacher gegenüber, Zimmermann, halbbedeckt von einem eleganten Hut nach der neuesten Mode, Börne hinter einem zerrissenen Dreimäker, und Hoffmann von Fallersleben unter einer Phylistermütze. Man traut seinen Augen kaum. Der Verleger, Hr. Justus Campe, steht rechts, seinen Verlagskatalog ordnend, und grüßt mit der Höflichkeit eines Weltmanns die Eintretenden, scherzt in seiner heitern Weise mit ihnen, und macht den angenehmsten Eindruck. (N. R.)

Württemberg. Stuttgart, 3. Nov. Endlich hat auch die Neckardampfschiffahrt ihre Schiffe vor Anker gelegt. Schlimmer konnte sie kein Probejahr wählen, und man muß ihr zugestehen, daß sie gut bestanden. Während auf der Donau und dem Main die Fahrten eingestellt werden mußten, hat sie auf ihrem kleinen Flusse keine Unterbrechung erfahren. (R. 3.)

Belgien.

Brüssel, 5. November. J. M. der König und die Königin sind gestern Abend von Paris im Schlosse von Laeken angekommen.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Der Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans ist ein höchst beunruhigender; wiewohl äußerlich besser, leidet sie an einer inneren, tiefliegenden Gemüthskrankheit, zu der sich ein Brustleiden gesellt hat. Die Erfahrungen, die sie seit dem Tode ihres Gemahls machte, haben in ihrem weichen Gemüthe einen tiefen Eindruck hinterlassen, und sind eben nicht geeignet, sie froher und hoffnungsvoller zu stimmen. Der Graf von Paris befindet sich stets vollkommen wohl. Man beschäftigt sich jetzt viel mit dem Plane seiner künftigen Erziehung. (N. R.)

St. Paris, 5. Nov. (Korresp.) Man spricht gegenwärtig von einer Aenderung im Regierungspersonal des Seinedepartements: Hr. Rambaut, der Präsekt, nämlich dürfte bald durch Hrn. Anton Passy, jetzigen Unterstaatssekretär des Innern, ersetzt werden. — Nach der neuesten Zählung hat Frankreich

34,494,875 Einw. in 363 Arrondissements, 2846 Kantonen und 37,040 Gemeinden.

Paris, 5. Nov. (Korresp.) Das Militärkommando von Paris ist durchaus verändert worden: mit den drei Generalen treten auch ihre nächsten Umgebungen ab. Marschall Gérard und General Pajol würden bei möglichen Fällen nicht an ihrem Posten seyn. General Pajol ist außerdem ein Murkskopf, ein alter „Grognard“, eine leberne Hofe, wie man hier zu Lande die alten Soldaten nennt, dem es noch immer von Reitergefechten und von den Siegen der großen Armee träumt. Als die Julirevolution ausbrach, war er ohne Amt und ohne Vermögen; diese gab ihm Beides: die Militärdivision von Paris trägt dem kommandirenden General 70,000 Fr. jährlich ein. Man hat einigen Grund, im eintretenden Falle nicht auf ihn zu rechnen, und dieser Fall ist das Absterben des Königs und die Regenschaft des Herzogs von Nemours. Darum auch treibt man so sehr auf die Vollendung der Festungen, und Marschall Bugeaud wird bei Ludwig Philipp's Tode das Kommando sämtlicher Streitkräfte übernehmen, und darum auch nehmen sich die alten Diener Karls X. so eifrig des Generals Pajol an, der an der Spitze der Pariser ihren König aus Rambouillet vertrieb und den Sieg der Julirevolution entschied und besiegte. Im Uebrigen hat sich General Pajol über keine Verletzung des Gesetzes zu beklagen: die Generalleutenants werden im 68sten Jahre ausser Dienst gesetzt und Pajol hat bereits das 72ste erreicht. Freilich ist es sonderbar, daß der Generalmajor nur bis zum 62. Jahr in Dienstthätigkeit bleibt, der Generalleutenant sechs Jahre länger dient, und der Marschall gar nicht in Disponibilität gesetzt wird: denn je wichtiger der Posten, je rüstigere Kräfte erfordert er; allein das Gesetz hat es einmal so verfügt. — Der Handelsverein mit Belgien ist keineswegs aufgegeben: die Frage wird vor die Kammer gebracht. Unterdessen sucht man Vereine von Fabrikanten zu Stande zu bringen, die man dem Verein eine Fulktron entgegenstellen wird, und nöthigenfalls werden einige Modifikationen des Kabinetts eintreten. — Die Geldgierde greift hier mehr und mehr um sich; es ist eine moralische Krankheit, welche selbst bei den Gebildeten alles Ehrgefühl zerstört und wohlhabende Leute zu nächstlichem Raube antreibt. Unter einer Diebsbande, die man kürzlich festgenommen, befinden sich Individuen von der feinsten Bildung, von eleganten Manieren und die in gute Gesellschaften Zutritt haben; sie besitzen Renteninskriptionen und Liegenenschaften. Einer von ihnen, ein gewisser Mignard, hatte kürzlich ein großes Gut zu Villeneuve-le-Suzard käuflich an sich gebracht, wo er eine große industrielle Anstalt gründen wollte. Dieser Mignard war die Seele der ganzen Bande; er hatte sich in der „Ecole des Mines“ zu einem geschickten Mechaniker ausgebildet und arbeitete bei dem berühmtesten Schlossermeister in der Vorstadt St. Germain. Durch sein sanftes Benehmen, seine einschmeichelnden Manieren, sein häufiges Kirchenbesuchen hatte er das Zutrauen der großen Häuser der adeligen Vorstadt gewonnen; ihn ließ man rufen, sobald etwas zu machen war, das in sein Fach einschlug. So erhielt er Eingang in die Wohnungen des Prinzen Bauffremont, des reichen amerikanischen Obersten Thorn, des Marquis Souy-b'Arrip. Er benützte die Lokalkenntnisse, die er sich hier erworben, um die Herrschaften zu bestehlen. Auf diese Weise wurden bedeutende Summen, große Kostbarkeiten, Juwelen u. entwendet.

Lyon, 1. Nov. Morgennebel und darauf folgender Sonnenschein an Allerheiligen soll strengen Winter verkünden. Schon kriechen die arbeitslosen Arbeiter in die Ecken der Zimmer in die leichten Bettstücke zusammen. Zwei Drittel der Weibhülle feiern; die Bettlei beginnt sich trotz der Polizei zu organisiren; ein zusammengestorner Arbeiter starb dieser Tage an der Suppe, die eine mitleidige Seele dem um Brod Bittenden reichte. Durch die Zeitungen aufgefordert, hat der Maire zur Unterstützung der Hülfslosen bereits Anstalten getroffen. — Damit es mit den niederen Klassen besser werden kann, müßte Manches anders werden. Verfätkerte man z. B. die Kartoffeln, die man zum Unheil der Welt und zur Entnerung, Verblöschung der Menschen veruselt, so könnte man durch reichen Viehstand die Nahrung verwohlfeilen, durch Bereicherung des Bodens mehr Korn und dann auch mehr Fabrikpflanzen bauen, so wäre auch das Leben der Arbeiter besser gesichert. So lange noch der Grundbesitz mit unsinnigen Preisen erkanden wird, fehlt es an tüchtigen, dem Bedürfnis entsprechenden Fabriken oder an gehörigem Lohn. Der sittliche Sinn deutscher Nation ist vielleicht bestimmt, den Pauperismus ohne Armengesetze, ohne Kommunismus, nur durch klares, besonnenes Walten zu bannen. (N. 3.)

Großbritannien.

London, 31. Oktober. Für die Königin Viktoria ist ein schönes, großes Dampfboot „the Trident“ — so groß, wenn nicht größer, als die Dampfregatte Devastation — im Bau begriffen, das zu Ihrer Maj. ausschließlichem Gebrauch auf künftige Seefahrten bestimmt ist. Ihr nächster Sommerausflug nach Irland soll sich bis in die, wegen ihrer Seen und Gebirgsgegenden berühmte Grafschaft Kerry erstrecken (besonders die Umgegend von Killarney ist berühmt), wo bereits das Schloß des Grafen v. Kenmare, Lordstatthalters der Grafschaft, zum Empfang der Majestät in würdigen Stand gesetzt wird. In derselben Grafschaft liegt O'Connell's Landsh, Derryvane-Abtei. Eine Folge des Besuchs der Königin in Edinburg ist, daß der alte schottische Königspalast Holyrood (Heilig-Kreuz) und sein Park verschönert und erweitert werden sollen; indem die Krone eine den Bau entstellende Häuserreihe auf der Südseite kaufen und abbrennen lassen wird. Viktoria hat die Absicht ausgesprochen, Schottland bald wieder zu besuchen.

London, 3. Nov. In der Hauptstadt, wie in den Provinzen, bauern

Als diese Anordnungen von beiden Seiten gemacht waren, urtheilte Karl, daß der Augenblick der Ausführung erschienen sey. Noch einmal wiederholte er Heinrich von Cosenza und seinen drei Unterführern die gegebenen Verhaltensbefehle; dann ritt diese Handvoll Leute, welche sich auf 2500. belaufen mochte, Konradin entgegen.

Die Häupter der kaiserlichen Armee, da sie in erster Reihe das Banner Karls von Anjou erblickten und ihn selbst an dem königlichen Schmuck und der vergoldeten Rüstung zu erkennen glaubten, zweifelten nicht, das ganze weltliche Heer vor sich zu haben. Weil nun leicht zu erkennen war, daß dasselbe nur die Hälfte des ghibellinischen zählte, so verdoppelte sich ihr Muth; und Konradin legte mit dem Ruf: „Schwaben, Ritter!“ seine Lanze ein und stürzte zuvorderst gegen die Provenzalen, Lombarden und Toscaner.

Das war ein rauher Stoß. Man hatte den Hauptleuten befohlen, nur so lange Stand zu halten, bis die Kaiserlichen an einen ernstlichen Sieg glaubten; aber als so viele tapfere Ritter handgemein wurden, schauten sie sich, Fersengeld zu geben, trotz des Zweckes, den Feind in den Hinterhalt zu locken; sie vertheidigten sich daher mit solcher Hartnäckigkeit, daß Karl von Anjou, den die Nichtausführung seiner Befehle in Erstaunen versetzte, das kleine Thal, worin er mit seinen 600 Rittern verborgen hielt, verließ und eine Anhöhe, von wo aus er die Vorfälle überschauen konnte, bestieg.

Der Kampf war furchtlich: alle Anstrengungen der Kaiserlichen hatten sich auf dem Punkte konzentirt, wo sie den König zu erkennen geglaubt; Heinrich von Cosenza war umringt worden, und wollte sich, aus Furcht, bei einer Uebergabe nur als Scheinkönig entdedt zu werden, tödten lassen. Seine Hauptleute und Soldaten dagegen wollten ihn nicht preisgeben und hielten Stand, statt zu fliehen. Als Karl von Anjou sie so umzingelt und muthvoll gegen doppelte Streitkräfte ringen sah, trieb ihn der Rittermuth, den ursprünglichen Schlachtplan aufzugeben u. ihnen zu Hülfe zu eilen; aber Alard von St. Valery hielt ihn zurück. In diesem Augenblick fiel Heinrich von Cosenza mit vielen Stößen durchbohrt; und die anderen Hauptleute ließen jetzt, da sie die Hoffnung, ihn zu retten, aufgeben mußten, zu einem Rückzug blasen, welcher sich bald in Flucht auflöste.

Nunmehr geschah, was vorgesehen war. Die Soldaten Karls von Anjou und Konradin's stürzten unter einander gemischt über das Blachfeld, die einen fliehend, die andern verfolgend. Aber kaum hatten die Kaiserlichen die offenen Felle erblickt, als sie, von den kostbaren Stoffen, den silbernen Gefäßen, den glänzenden Rüstungen angelockt und Karl von Anjou todt, sein Heer zerstreut während, ihre Reihen brachen und sich zum Blündern anschickten. Umsonst boten die beiden jungen Anführer Allem auf, sie in Ordnung zu halten; ihre Stimme wurde nicht gehört, oder die, welche hörten, wollten nicht verstehen; und kaum blieben von ihren 5000 500 in ihrer Umgebung zurück, mit welchen sie auch die Verfolgung der Flüchtigen

die Klagen über die bei der Wohlfeilheit des Getreides unverhältnismäßig hohen Brodpreise der Bäcker fort.

* London, 3. Nov. Die Vermählung der Prinzessin Auguste von Cambridge mit dem Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz wird, wie man erwartet, in ganz kurzer Zeit, gefeiert werden. Die Königin hat, als Familienhaupt, in der gestrigen Staatsministerialsißung (privy council) in gehöriger Form ihre Zustimmung zu der Heirath erteilt, und ist die betreffende Staatsurkunde hierüber bereits ausgefertigt. — Am Donnerstag Nachts ist der Herzog Friedrich von Oesterreich nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt von Glasgow in Liverpool mit seinem Gefolge und in Begleitung des ihm beigegebenen königl. Fregattenkapitäns Fitzroy angekommen. Am Freitag besuchte und besichtigte der hohe Reisende, was in dieser großen Hafen- und Handelsstadt zu sehen war, fuhr am andern (Samstag) Morgen auf der Eisenbahn nach Manchester, besuchte dort die verschiedenen Fabriken und kehrte am Abend nach Liverpool zurück. Am Montag wurde die Reise nach Chester fortgesetzt, weil noch eine Tour in Wales gemacht werden soll. Zuerst geht's da nach Bangor, dann nach Shrewsbury, hierauf nach Birmingham; dort wird 2 Tage verweilt, um die verschiedenen Handelsanstalten und Großgewerbstätten zu besichtigen, alsdann über Oxford, wo ein zweitägiger Aufenthalt an diesem alten Sitze der Gelehrsamkeit gemacht wird, nach London zurückgekehrt, was künftigen Montag geschehen würde. Am Schlusse der 1. Woche geht der Erzherzog mit Gefolge auf 3 Tage nach Portsmouth, von da nach Brighton, und noch einmal zurück nach London, wo derselbe noch etwa 14 Tage zubringen und dann auf seiner Fregatte „Bellona“, die gegenwärtig in Portsmouth zur Ausbesserung liegt, die Rückreise nach Oesterreich antreten wird. — In Birmingham hat das hauptsächlich nach Amerika in Metallwaren handelnde Haus Goddard u. Hill mit einem Passivstand von 60,000 Pf. St. [720,000 fl.] fallirt. Das Falliment mißt man der allmählichen Abnahme des birminghamer Handels mit Amerika bei, welche durch die Konkurrenz der deutschen Fabrikan ten herbeigeführt worden, so wie der Wirkung des neuen ameritan. Zolltarifs, welcher eine große Anzahl englischer, beziehungsweise birminghamer Fabrikate, bis zum Verbot hoch besteuert.

London, 3. Nov. (Korresp.) Konsols: 93 3/4 à 7/8, 5proz. span. aktive Schuld 17 3/4, 3proz. 21 1/2. — Das Dampfschiff „British Queen“ ist endlich in Cowes eingetroffen. Der Kapitän hatte wegen des schlechten Wetters 5 Tage zu Fayal (Azoren) beigelegt, ohne daß übrigens sein Schiff Schaden erlitten hätte. — Nach der „Times“ sind die Beziehungen zwischen dem englischen und französischen Kabinete jetzt nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße, weil Hr. Guizot kategorisch erklärt hat, den Traktat von 1841 nicht ratifiziren zu können.

** London, 2. Nov. Vorgestern Abend wurde in der wesleyaner Kirche in der Aldersgatestraße eine Versammlung gehalten, um eine Zweiggesellschaft in Verbindung mit der „wesleyaner Missionsgesellschaft“ für den Bezirk zu bilden. Die Versammlung war zahlreich besucht, und unter den Anwesenden bemerkte man Hr. L. Dove Ghw., Missionär aus Sierra Leone mit einem eingebornen afrikanischen Weisenden, und Hr. P. Jakobs Ghw., begleitet von einem in die Tracht seines Stammes gekleideten Schippewäh-Indianermissionär. Nachdem Hr. V. Hall den Vorsitz inne genommen hatte, verlas der Sekretär eine übersichtliche Darstellung des Zwecks der Hauptgesellschaft und einen Bericht über ihr Wirken im verwichenen Jahre. Es erhellte daraus, daß die Gesellschaft im Jahr 1786 gebildet wurde und nächst der Missionsunternehmung der nördlichen Brüder (Herrnhuter) die älteste derartige im Lande ist. Ihr Wirken erstreckt sich über Neufundland, Neubraunshweig, einen großen Theil Kanadas, Westindien, die australischen Inseln, Indien, Westafrika, Ceylon, mehrere Orte auf dem europäischen Festlande u. s. w. In Westafrika ging das Werk der Befehrung der eingebornen Völkerschaften zum Evangelium aufs Bestrebendste voran, und in Indien und Ceylon arbeiteten 38 Missionäre, das Heidenthum durch das Licht der christlichen Wahrheit aufzuklären. Ueber dem stillen Ozean in Neuseeland, hatte das Wirken der Gesellschaft gute Ergebnisse geliefert; denn zur Zeit des Abgangs der letzten Nachrichten konnte man eine Menge Soldaten, die noch nicht lange zuvor Kannibalen gewesen waren, der christlichen Gottesverehrung beizuhören sehen. Die endlosen Wildnisse und dichten Wälder Australiens hatten den Eifer des Glaubensboten nicht zu hemmen vermocht, und Viele der ehemals in einem Zustande der Barbarei lebenden Ureinwohner waren jetzt ächte Christen. Es bestehen 266 Missionsstationen und an ihnen arbeiten 380 Prediger des Evangeliums, zusammt mehreren untergeordneten Lehrern, eingeborenen wie englischen. 7 Druckereien sind errichtet worden, um die h. Schrift in der Sprache der mancherlei Völkerschaften und Nationen zu drucken. Schon ist die Bibel in 22 verschiedene Sprachen übersetzt worden. Das Einkommen der Gesellschaft belief sich in abgewichenem Jahr auf 101,000 Pfd. St. [1,212,000 fl. rh.] — Nachdem die Beschlußfassungen, durch welche die Zweiggesellschaft gebildet ward, angenommen worden waren und mehrere Herrn zu der Versammlung geredet hatten, ging diese auseinander.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 29. Okt. In Bezug auf die im Juli vom Könige an die hiesigen Professoren gerichteten Worte äußert in einer der letzten Nummern der ausgburger „Allg. Zeitung“ ein Korrespondent aus Berlin: „Wir sind durch einen Ohrenzeugen der Anrede, welche der König an die Mitglieder der Universität gerichtet hat, in den Stand gesetzt, die bestimmte Versicherung abzuge-

ben, daß der König von allen jenen Worten, welche die Zeitungen ihm in den Mund legen, auch kein einziges gesprochen hat.“ Diese Versicherung, so absolut sie auch klingt, ist aber dennoch nicht so ganz richtig, wie hiesige Ohrenzeugen wenigstens behaupten wollen.] (L. A. 3.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. Okt. Vor einigen Tagen starb die Älteste des berühmten Geschlechts der Gollizyn, Fürstin Anna Alexandrowna Gollizyn, geborene Fürstin von Grußen. Sie war vermählt mit dem verstorbenen Generalleutnant Fürsten Boris Andrejewitsch Gollizyn, Enkel des Generalfeldmarschalls Gollizyn, des Helden von Lefnoi und Poltawa. Ihr Urgroßvater väterlicher Seite in gerader Linie war Gzaar Wachtang V. von Grußen und von mütterlicher Seite der Liebbling und Freund Peter's des Großen, Fürst Alexander Menschikoff. — Außer dem General Grabbe ist auch der bekannte Generalleutnant Saff, welcher den rechten Flügel der Linie des Kaukasus befehligte, von seinem Posten enifernt worden, indem der Kaiser ihn auf sein Verlangen wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes abberufen und in die Suite der Kavallerie versetzt hat. An seine Stelle ist der Generalmajor Bezobrazew II. gekommen, der bisher ohne spezielles Kommando im Kaukasus diente.

Spanien.

Paris, 31. Okt. Aus der Havana wird berichtet, daß das Tragen von verbotenen Waffen unter der Beddckerung immer mehr zunimmt. Der Generalkapitän Balbes hat daher dasselbe neuerdings bei 150 Hieben auf die Fußsohlen und einjähriger Galeerenstrafe verboten. Ist der Schuldige ein Freier, so muß er auch die Prozedurkosten zahlen, ist er Sklave, so hat dies sein Herr zu thun. (A. 3.)

Ostindien und China.

* Malta, 30. Oktober. [A. e. engl. Mittheilung.] Durch die heute Nachmittag 4 Uhr erfolgte Ankunft des „Great Liverpool“ mit der indischen Ueberlandpost haben wir Nachrichten aus Bombay bis zum 1. d. M. Wir geben hier hauptsächlich nach dem „Bombay Overland Courier“ vom 1. Oktober eine Uebersicht der Ereignisse des letzten Monats. A s g h a n i s t a n. Ein Theil der erst letzten Monat angekündigten Bewegungen ist bis jetzt vollständig ausgeführt worden, vom noch Uebrigen aber ein Theil im Gange; dagegen scheint, was in Bezug auf die Ueberziehung oder Besetzung des Penbschab als beabsichtigt angegeben wurde, noch einigermaßen zweifelhaft und dem Anfang der Ausführung noch nicht so recht nahe. — Am 10. August hat General Nott K a n d a h a r endbestimmt verlassen und ist jetzt mit einer Streitmacht von etwa 7000 Mann, worunter zwei königl. großbrit. [europäische] Regimenter und ein [europäischer] Artilleriepark, auf dem Wege nach Ghisni und Kabul*) an welcher letzterem Orte er gegen den 15. September hin, wie man erwartete, eingetroffen seyn dürfte. Indirekt haben wir gehört, daß er die ersten 150 Meilen seines Marsches bereits zurückgelegt hatte. General England, welcher Kandahar gleichzeitig zu einer Bewegung in der entgegengesetzten Richtung verließ, erreichte wohlbehalten Quetta am 26. August, nachdem er seine Heerabtheilung von 4000 Mann 140 Meilen ohne Hinderung geführt hatte. Das quettaher Korps wird in Sindh Anfangs Oktober erwartet, im Laufe welchen Monats die gänzliche Wegziehung unserer Truppen aus dem Lande jenseits der Pässe vollbracht seyn wird. General Pollock hat in den letzten drei Wochen des August seine Truppen sich allmählig aufwärts gegen Hindumöl an dem Ausgang des Pässe, 26 Meilen auf seinem Wege K a b u l zu, bewegen lassen, als Vorbereitung, um — sobald er von General Nott's Vorrücken hören würde — in allertaschestem Marsch und Ansturm auf die Hauptstadt [Kabul] sich zu werfen. Am 23. und 24. August wurde eine Schaar Feinde, etwa 2000 Mann stark, welche eine uns unbenachbarte Stellung eingenommen hatte, vom General Pollock angegriffen und nach fünfständigem Fechten zerstreut, nachdem ihre Dorfschaften und Besen zerstört u. (ein vielleicht notwendiges, aber immerhin peinliches Verfahren) ihm Neben und Obstbäume abgehauen worden waren! Er hat die Posten in seinem Rücken mit starken Besatzungen besetzt. Man erwartet, daß er am 5. oder 6. September zu einem Wintermarsche bereit seyn werde. — China. Aus China reichen unsere Nachrichten bis zum 26. Juli. Die Expedition war nordwärts in Bewegung, und hatte eine Stadt [welche?] eingenommen und 364 Stücke Geschütz erbeutet, mit einem Verlust englischerseits von ein paar Mann. Die Zweifel, ob die Expedition nach Peking noch in dieser Jahreszeit kommen werde, scheinen zu wachsen. Die Aussichten auf die Beendigung der Operationen der Expedition sind so dunkel und unbestimmt, wie immer — ja bedeutend mehr, als sie zu der Zeit sich zeigten, als die Flotte erstmals im Jahre 1840 erschien! — Eng l i s c h I n d i e n. In Bengalkend ist die Ruhe noch immer nicht ganz hergestellt. Das ganze übrige Indien ist in Frieden. — Es heißt, eine heftige Hungersnoth werde die Zusammenziehung des unter dem Befehl Sir Jasper Nicholls nach der firospurer Gränge beorderten großen Reserveheeres verhindern; auch scheint es nicht, daß irgend eine andere Verwendung für den Generalmajor Sir C. Napier in Sindh bestimmt ist, als das

*) Also vorräcken, eine Bewegung, die schon längst als beabsichtigt und entschieden in einer unserer Mittheilungen aus Malta gemeldet worden war, während in gewissen deutschen Blättern, schon aus dem jetzt so beliebt gewordenen Engländerverhaß, mit apodiktischer Sicherheit, bezugnet worden war, daß die britische Heermacht vorzurücken weder vermöge noch wagen werde. Red. d. Karlsru. Ztg.

fortsetzten: alle Uebrigen hielten an und zerstreuten sich, dem Befehl ungehorsam, auf der Ebene. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

C München, 4. Nov. (Korresp.) Während es auf unserer Bühne wegen ewiger Kränklichkeiten u. s. w. ziemlich still zugeht, obgleich öfter gespielt wird, als je sonst, so zwar, daß der Balletmeister Fenzl aus Wien mit einem halben Duzend gut eingepulverter Kinder zur willkommensten Erscheinung werden konnte, hat die Zeit der Konzerte mit glänzendem Erfolge begonnen. In Hr. Henri Bieurtemps ist uns ein Stern erster Größe aufgegangen, zu erst wenig beachtet, wie es manchem Gesiten ergeht, so daß der Ertrag seines ersten Konzertes sich nur auf wenige Gulden erstreckt haben soll, nun aber umgeben von den reichsten Strahlen eines selbstgeschaffenen Ruhmeskranzes, und von den Entschlossen unter unsern Künstlern und Kunstfreunden bereits unter die herrlichsten der Götterbilder am Sternenhimmel erhoben. Nur unser Tagblatt bleibt kalt, wie ein münchener Oktoberfesttag, und hält sein Urtheil über des gefeierten Künstlers Produktionen in Gegenwart des höchsten Hofes und eines sehr gewählten Publikums in den Lippentheaterrezensentenandruck: „das Volk will Kunststücke!“ Das wird ihm schwerlich sobald verziehen werden, nicht wegen der begangenen Unschicklichkeit überhaupt, sondern weil Hr. Bieurtemps in Wahrheit so ganz und gar nicht zu den Virtuosen gehört, die durch Kunststücke um den Beifall des Publikums ringen, daß jener Ausdruck schon darum als völlig unflätlich gelten müßte, auch wenn er wirklich auf einem öffentlichen Tanzboden und nicht im Odeon gespielt hätte. Wo der ausgezeichnete Künstler nur immer auftritt, wird, da darf er zuverlässig gleicher Triumphe, wie hier im Voraus versichert seyn. Davon werden wir uns bald überzeugen können: denn Hr. Bieurtemps hat bei uns nur den An-

fang zu einer Kunstreise durch Deutschland gemacht. Auch Karlsruhe wird er auf derselben besuchen.

Stuttgart, 4. November. (Korresp.) Dem Pauline Marx fährt fort, auf der Bühne und in Konzerten ihre Triumphe zu feiern. Man spricht von einem Engagement. Die berühmte Sängerin Bishop und der eben so berühmte Harfenist Ritter von Böckfagen gaben zwei Konzerte im Hoftheater, welche sehr zahlreich besucht wurden. Der Fidiist Ricciardi aus Rom gab ein Konzert im Saale des Bürgermuseums, wo morgen der Klarinetist N. Springer aus Frankfurt, der sich schon mehrere Male öffentlich hören ließ, ebenfalls eines geben wird. Hr. Schilpp, Professor am Konservatorium zu Brüssel, wird darin ein Divertissement auf dem Fagott vortragen. Es kommen demalsten so viele fremde Künstler hieher, daß sie, wenn jeder ein besonderes Konzert geben wollte, Wochenlang warten müßten, zumal letzten Dienstag auch die gewöhnlichen Winterabonnementskonzerte der kön. Hofkapelle wieder angefangen haben. Für das Schauspiel geschieht seit einiger Zeit mehr als je: Hr. Oberregisseur Moritz bringt klassische Stücke auf die Bühne, die seit vielen Jahren nicht über die Bretter gegangen, und geeignet sind, den Geschmack des Publikums zu läutern und zu heben. So wurde vor wenigen Tagen „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe, durch die Götter der hiesigen Bühne vortrefflich gegeben, und man hat Hoffnung, auch Schaferspiele wieder erscheinen zu sehen.

— In Fürth im Oberrhein fanden am 31. Okt. Abends spät in einem zum Bierseifenkeller bestimmten Gemölde durch Einsturz desselben fünf darin beschäftigte Männer, worunter ein Vater von fünf Kindern, einen schrecklichen Tod.

* Paris. Es ist jetzt entschieden, daß die neue große Oper Myrbeer's erst künftigen Herbst aufgeführt wird. „Karlv.“ dagegen, Musik von Galey und Worte von Casimir Delavigne, kommt noch diesen Winter vor das Publikum.

Kommando der gegenwärtig unter General England, den er ersetzt, stehenden Truppen. Auf dem Ganges hat durch Schiffbruch schwerer Verlust an Menschenleben stattgefunden: 18 Mann vom kön. groß. 50sten Linieninfanterieregimente ertranken durch das Umschlagen eines Boote bei Kanpore, wo das Depot desselben Regiments im Laufe einer einzigen Woche 50 Mann durch die Cholera verloren hatte. Eine Abtheilung vom 62sten k. groß. Linieninfanterieregimente verlor auf seiner Fahrt von Kalkutta nach Dinapur in Booten 47 Leute, 2 Offiziere mit inbegriffen, und außerdem 6 Soldatenfrauen und 12 Kinder in einem Sturme. Das Schiff Ricardo wurde durch Sturzwellen auf dem Hughly untergebrückt, und 10 Menschenleben gingen zu Grunde. In Bombay herrscht unter den europäischen Truppen die Cholera noch immer in erschreckender Ausdehnung, indem das k. groß. 86ste Linieninfanterieregiment 100 Mann seit seiner Ankunft einbüßte; an der gleichen Seuche starben am Bord des Dampfers Zenobia innerhalb drei Tagen 64 Mann, und an Bord der Semiramis und Berenice 14 Mann.

Baden.

* Karlsruhe, 8. November. Auf der mannheim-heidelberger Eisenbahn wurden im Monat Oktober befördert:

Table with 2 columns: Station and Number of Persons. Rows include Von Heidelberg nach Mannheim (11,211), Friedrichsfeld (1,081), Mannheim nach Heidelberg (12,430), Friedrichsfeld nach Heidelberg (1,005), and Zusammen (28,919).

Hierfür beträgt die Einnahme: a) an Personentaxen 8556 fl. 24 fr. b) an Uebergewichts- und Garantietaxen 144 fl. 11 fr. c) für die Beförderung von 9 Equipagen 31 fl. 30 fr. d) " " " 1017 St. Vieh 458 fl. 15 fr. Summa 9190 fl. 20 fr.

Mannheim, 25. Oktober. Das groß. Ministerium des Innern hat auf gestellte Anfrage durch Beschluß vom 14. Okt. d. J., Nr. 10,784, anher die Entschliebung ertheilt, daß für die Prüfung der neuen Feuerversicherungsgebücher für Gebäude, wie solche durch den §. 11 der bezüglichen Instruktion (Regie-

rungsblatt vom J. 1841, Nr. 12, Seite 105) vorgeschrieben ist, weder von den Gemeinderäthen, noch von den Amtsrevisoren irgend eine Gebühr ange- setzt werden dürfe, dieses Geschäft vielmehr als eine Dienstsache unentgeltlich besorgt werden müsse. Die Amtsrevisoren und Gemeinderäthe haben sich hier- nach zu benehmen. Groß. Regierung des Unterrichts.

Konstanz, 9. September. Es ist zur Anzeige gekommen, daß fremde Ge- werbseute, welche zum Theil mit Reisepässen zum Besuch des Holzwaarenhan- dels versehen sind, häufig auf diese Ausweise hin mit Zündhölzern haufiren. Da dies den bestehenden Hausvorschriften entgegen ist, so werden die sämt- lichen Polizeibehörden des Kreises hierauf aufmerksam gemacht, mit der Wei- sung, nicht nur in keinem Falle die Ermächtigung zum haufirweisen Verkauf von Zündhölzern an Fremde zu ertheilen, sondern gegen solche unbefugte Hau- firer auf Betreten nach Maßgabe des Hausirgesetzes vom 8. März 1821, Re- gierungsblatt Nr. VI, einzuschreiten und hiernach das Aufsichtspersonal zu ver- ständigen. Groß. Regierung des Seckreises.

Konstanz, 27. September. Sämtlichen Aemtern wird hiemit in Folge Erlasses groß. Ministeriums des Innern vom 2. d. M., Nr. 9202, eröffnet: Das groß. Finanzministerium hat durch Verfügung vom 19. Juli d. J. Nr. 5934 sich dahin ausgesprochen, daß die Bezirksbaumeister den an sie ergehen- den Einladungen zur Mitwirkung auch bei den außerhalb ihres Dienstbezirks vorkommenden Baustellenabschätzungen Folge zu leisten haben, und daß ihnen, wenn sie die Nothwendigkeit gehörig nachweisen, zur Erledigung ihrer eigent- lichen Berufsgeschäfte Aushilfe bewilligt werden soll, in soweit hierzu geeignete Individuen vorhanden sind. Groß. Regierung des Seckreises.

Konstanz, 13. Oktober. Durch hohe Entschliebung groß. Justizministe- riums vom 7. d. M., Nr. 4935, wurde der durch Ableben des Notars Gub- ler erledigte Notariatsdistrikt Heiligenberg dem Amtsrevisorsassistenten An- ton Wolfstriegel in Haslach übertragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

(Dankagung.) Die Erben des seligen Pfarrers Mylius zu Grünwettersbach haben als Liebesgabe dem verunglückten Georg Archenborn von Hohenwettersbach den Erlös einer ihnen zugehörigen und noch zu verkaufenden Chaise zugewiesen. Für dieses so bedeutende Geschenk und für die darin sich auszeichnende liebevolle Theilnahme auch in weiter Ferne noch wird den menschenfreundlichen Gubern hiermit öffentlich Dank gesagt. Möge das gerühmte Dankgebet der Beschenkten im Himmel Erhörung finden und Segen und Wohlergehen diese Gutherigen belohnen.

Table with 4 columns: Time (Abends 9 Uhr, Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr) and various weather/temperature readings (Aufdruck red. auf 10° N., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit n. Prozenten, Wind m. Stf., Bewölkung nach Behteln, Niederschlag Par. Kb. Zoll, Verdunstung Par. Kb. Zoll, R. 7. max. 0.3 Temp.).

Todesanzeige.

[D.459.1] Pforzheim. In tiefem Schmerz erfülle ich hiermit die Pflicht, meine nahen und fernem Freunde von dem am 3. d. M. erfolgten Ableben meines lieben Vaters, des Lehrers Kall am groß. Laubstummenseitendebitor, in Kenntniß zu setzen, mit der Bitte um stille Theilnahme an meinem unersehlichen Verluste.

Pforzheim, den 4. Nov. 1842. Die tieftrauernde Wittwe, Katharina Kall, geborne Schäfer, mit ihren drei Kindern.

[D.444.2] Karlsruhe. (Museum.) Mon- tag, den 14. d. M., findet zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner königl. Hoheit des Großherzogs ein Festball im Museum statt. Anfang 7 Uhr. Karlsruhe, den 7. November 1842.

[D.474.2] Karlsruhe. Die Museumskommission. Museum. Samstag, den 12. November findet im Museumsaal ein großes Vokal- und Instru- mentalkonzert des Herrn Kalliwoda, füsli- fürstbergischen Hofkapellmeisters statt, wozu die verehrlichen Museumsmitglieder ergebenst eingeladen werden. Der Anfang ist um halb 7 Uhr. Eintritts- karten sind für einzelne Personen à 48 fr., Familien- billet für 2 bis 3 Personen à 1 fl. 20 fr. in den Kunsthandlungen der Herren Kreuzbauer und Holzmann zu haben.

Karlsruhe, den 8. Nov. 1842. [D.453.1] Erlangen. (Anfor- derung.) Philipp Kassel, Strumpfwirker von Thaleisweiler bei Weisbrun- den, wird hiermit von dem Unterzeichneten auf- gefordert, ihm baldigst seinen Aufenthalt anzuzeigen.

Erlangen, den 1. Nov. 1842. Joh. Wittigshlager, Strumpfabrikant.

[D.469.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Die kleine Familie Brodstedt, das kleine norddeutsche Kleeblatt. In allen ihren körperlichen Formen tadellos und in allen Proportionen in richtigem Verhältnis vom Großen zum Kleinen ausgebildet, gewähren sie dem Beschauer einen über- raschenden Anblick. Wäre in ihrer Figur und Gesichtsbildung nicht das Charakteristische ausgeprägt, welches man bei Kindern noch nicht findet, so würde man glauben, Kinder von 1/2 bis 3 Jahren vor sich zu sehen. Nicht Zwerggestalt, wie sie oft schon vorgekommen, verkümmelte oder körperliche Abnor- mitäten, sondern buchstäblich kleine Menschen, beehre ich mich dem hiesigen achtbaren Publikum zur Ansicht vorzustellen. Den Beifall, welchen diese kleinen Menschen überall bisher einernieten, werden sie hoffentlich auch hier finden. Mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch verbinde ich die Anzeige,

Mannheim, den 2. November 1842. Groß. bad. Stadtamt. Riegel.

[D.400.3] Nr. 3151. Wertheim. (Anfor- derung.) Auf das am 15. Januar d. J. erfolgte Ableben der Schiffer Andree Müßig's Wittwe, Antonia, geborenen Kerchner von Freudenberg, ist dem im Jahr 1836 nach

daß die kleine Familie nur auf die Dauer dieser Messe hier verweilen und Nachmittags von 3 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen seyn wird. Der Schauplatz ist im rothen Haus. Der Saal ist geheizt.

S. A. Volk. [D.470.1] Karlsruhe. Nicht zu übersehen! Einem hochgeehrten Publikum mache ich ganz ergebenst die Anzeige, daß ich während der Messe die Reparaturen an Glas, Marmor und Porzellan übernehme, so wie ganz neue Henkel an porzellanene Tassen, Kannen und neue Knöpfe auf porzellanene Deckel mache. Da ich Glas und Porzellan bohre und varniere, so ist es auf Dauer und dem neuen dennoch vollkommen ähnlich. Da meine Arbeit hier schon mehrere Jahre be- kannt ist, so bedarf es wohl keiner weiteren Erwähnung. Zugleich verbinde ich hiermit die Reparaturen an Alabaster, sogar den schmutzig gewordenen wieder abzuzeichnen und frisch zu polieren, so daß er dem neuen aus der Fabrik ganz ähn- lich ist, und eruche deshalb ein geehrtes Publikum, sich von meiner Arbeit zu überzeugen.

K. Rudloff, Kunstarbeiter, aus Halberstadt, logirt in der Bähringerstraße Nr. 47 am Rathhause im dritten Stoc. [D.452.9] Karlsruhe. (Lehr- lingsgesuch.) In ein gemischtes Waarengeschäft wird ein Lehrling oder Volontär gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.462.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Ein kleiner Franzose hat zu verkaufen: pariser Schwab, Lavis und Kasimir von 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 150 fl. das Stück, auch honer seidene Umhängetücher von 30 fr., Herrenbinden und Westen von allen Arten. Das Lager befindet sich auf der Theaterseite Querreihe bei den Waffelbuden und wird ge- öffnet Mittwoch den 9. November. Es wird Alles zu festen Preisen verkauft.

[D.438.1] Nr. 27,250. Bruchsal. (Anfor- derung.) Den 9. Okt. d. J., wurde von einem Pflücker zwischen Steinfeld und Langenbrücken die unten beschriebene Taschenuhr aufgefunden, ohne daß bis jetzt der Eigenthümer derselben hätte ausgemittelt werden können. Es werden daher diejenigen, welche Ansprüche darauf zu machen haben, aufgefordert, sich darüber zu melden, und solche zu begründen, widrigenfalls seiner Zeit den gesetzlichen Bestimmungen ge- mäß weitere Verfügung getroffen werden soll.

Beschreibung der Uhr: Diefelbe ist eine silberne Taschenuhr von mittlerer Größe, hat ein porzellanenes Zifferblatt mit römischen Zahlen, messingenen Zeigern, wovon der Viertelstundenzeiger oben ein wenig abgehoben ist. Das silberne Gehäuse ist glatt und ohne besondere Zeichen, oben am f. g. Bügel befindet sich ein messingener Springring. Das Werk ist von Weisung und befindet sich dafelbst eingravirt: Psinder a Pforzheim. Bruchsal, den 3. Nov. 1842. Groß. bad. Oberamt. v. Berg.

[D.419.3] Mannheim. (Anforderung.) Wer aus irgend einem Grunde an die Masse des verstorbenen Fuhrmanns Marthias Schrödelsecker zu Mannheim eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, solche unter Vorlage der Beweisurkunden am Donnerstage, den 17. Nov. d. J., Vormittags 9 Uhr, vor Notar Herr auf dem Amtsrevisorsbureau dahier um so gewisser zu liquidiren, als dem Richtercheinenden seine Ansprüche nur auf jenen Theil der Erbmasse erhalten wer- den, welcher nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf die Vorstehenden gekommen ist.

Mannheim, den 2. November 1842. Groß. bad. Stadtamt. Riegel.

[D.400.3] Nr. 3151. Wertheim. (Anfor- derung.) Auf das am 15. Januar d. J. erfolgte Ableben der Schiffer Andree Müßig's Wittwe, Antonia, geborenen Kerchner von Freudenberg, ist dem im Jahr 1836 nach

Nordamerika ausgewanderten Sohne Joseph Michael Müßig eine Erbschaft anerfallen, zu deren Empfangnahme binnen drei Monaten

von heute an, derselbe oder seine Rechtsnachfolger hiemit aufgefordert werden, widrigenfalls die Erbschaft Denjenigen wird zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn die Vor- geladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Wertheim, den 24. Oktober 1842. Groß. bad. Amtsrevisorat. Juch. vdt. Bausch, Notar.

[D.445.3] Haslach. (Erbvorladung.) Der abwesende, in Nordamerika sich aufhaltende Fuhrmann Ge- org Kaspar, geheimerer Bürger dahier, ist bei der Ver- theilung seines am 27. v. M. dahier verstorbenen Vaters Landolin Kaspar beteiligt.

Derselbe wird anmit aufgefordert, binnen 6 Monaten zur Erbtheilung sich um so gewisser dahier zu melden, als im Richtercheinungsfalle die Erbschaft lediglich Denjenigen wird zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn Georg Kaspar zur Zeit des Erbanfalls gar nicht am Leben ge- wesen wäre.

Haslach, den 22. Oktober 1842. Groß. bad. f. f. Amtsrevisorat. Zamponi.

Fruchtpreise. Durlach, 5. November. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1108 Mtr., davon sind verkauft worden 987 Mtr. Aufgestellt blieben 121 Mtr. Der Durchschnitts- preis betrug: vom alten Kernen 12 fl. 58 fr.; vom neuen Kernen 13 fl. 27 fr.; vom Weizen 13 fl. — fr.; vom Korn 8 fl. — fr.; Gerste 8 fl. — fr.; vom Hafer 5 fl. 31 fr.; vom Weizen 12 fl. — fr. per Walter.

Staatspapiere. London, 4. Nov. 4 U. Nachm. Konsole 93 1/2. Span. Bonds, aktiv 21 1/2, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Bds. 5 1/2. —. Belg. —. Holl. 5 1/2. —. Anl. 100, 2 1/2. —. 52 1/2. —. Dan. 83 1/2. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Frankfurt, 7. Nov. Pr. Papier. Geld.

Oberreich. Metalliquesobligationen 5 — 110 1/2, 4 — 101 1/2, 3 — 78, Bankaktien — 1961, fl. 250 Loose bei Rothschild, — 111 1/2, fl. 500 Loose do. — 143 1/2, Bethmann'sche Obligat. 4 — 100 1/2, do. 4 1/2 — 103 1/2, Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine 4 1/2 103 1/2, Prämiencheine — 89 1/2, Bayern. Obligationen. 3 1/2 — 100 1/2, Frankfurt. Obligationen. 3 1/2 — 102 1/2, Launsaaktien ohne Div. 389 388 1/2, Eisenbahobligationen. 4 — 101 1/2, Baden. fl. 50 Loose bei Doll und S. — 124 1/2, fl. 50 Loose von 1840. — 49 1/2, Darmstadt. Obligationen 3 1/2 — 96, fl. 50 Loose — 62 1/2, fl. 25 Loose — 26 1/2, Nassau. Obligationen bei Rothschild. 3 1/2 — 96, fl. 25 Loose — 23 1/2, Holland. Integrale 2 1/2 — 51 1/2, Spanien. Aktivschuld m. 12 G. 5 — 18 1/2, Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth. — 81 1/2, do. zu fl. 500. — 83 1/2.

Gold. fl. fr. Silber. fl. fr. Neue Louisdor 11 2 Gold al Marco 373 — Friedrichsdor 9 35 1/2 Laubthaler, ganze 2 43 Holl. 10 fl. Stücke 9 50 1/2 Preuß. Thaler 1 44 1/2 Randdalfaten 5 32 1/2 Frankenthaler 2 20 20 Frankenstücke 9 22 Hochhaltig Silber 24 20 Engl. Guineen 11 48 Gering u. mittelhalt. 24 12